

der Untersuchung, den Anteil der Frauen an der Geschichte und ihre Bedeutung in der Gesellschaft zu würdigen. Die spannende, gut geschriebene Untersuchung ist ein vorbildlicher Beitrag zur Frauengeschichtsforschung und allen interessierten Frauen und Männern dringend zur Lektüre zu empfehlen.

Elisabeth Epe

Klaus Mlynek / Waldemar R. Röhrbein (Hrsg.): Geschichte der Stadt Hannover. 2 Bde., Hannover: Schlütersche Verlagsanstalt 1992/ 1994, zus. 886 S., zahlr. Abb.

„Jede Stadt hat ihre eigene, unverwechselbare Identität. Diese herauszuarbeiten, sich ihr wenigstens anzunähern, gehört zu den wichtigsten, aber auch anspruchvollsten Zielen jeder Stadtgeschichte“, heißt es im Vorwort (S. 9) der im Zusammenhang mit dem 750jährigen Stadtjubiläum erschienenen „Geschichte der Stadt Hannover“ – ein Anspruch, dem die beiden ansprechend gestalteten und durchweg gut lesbaren Bände voll gerecht werden. In seinem Beitrag „Frühgeschichte. Von den Anfängen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts“ (S. 11–66) analysiert Helmut Plath vor allem die beiden Stadtrechtsurkunden von 1241 und skizziert den Grundriß der damaligen Stadt. Seine Gedanken finden ihre Fortsetzung durch Siegfried Müller, der die Geschichte der „Bürgerstadt. Von 1241 bis zur Residenznahme 1636“ in den Unterkapiteln „Politik“, „Wirtschaft“ und „Gesellschaft“ lebendig werden läßt (S. 67–135); lesenswert ist hierbei u. a. die anschauliche Schilderung des vorreformatorischen Kirchenwesens (S. 119–126). In ebenfalls überzeugender Weise zeichnet Carl-Hans Hauptmeyer schließlich in seinem Beitrag „Die Residenzstadt“ (S. 137–264) die Entwicklung Hannovers bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nach; interessant u. a. die Darstellung der Lebensbedingungen in bzw. um Hannover sowie der sozialen Einrichtungen.

Der Spannungsbogen des zweiten Bandes der hannoverschen Stadtgeschichte reicht „über die vielfältigen Urbanisierungs- und Industrialisierungsprozesse des 19. Jahrhunderts und die großen Katastrophen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis zum Wiederaufbau nach 1945“ (Vorwort Bd. 2, S. 271). Ungemein anschaulich, ja bisweilen geradezu spannend, beschreibt und analysiert Dieter Brosius die Zeit vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs (S. 273–403). Gleiches gilt für Klaus Mlynek, der sich mit dem Thema „Hannover in der Weimarer Republik und unter dem Nationalsozialismus 1918–1945“ beschäftigt (S. 405–577). Schließlich geht Waldemar R. Röhrbein der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart Hannovers nach, den Jahren nach 1945 (S. 583–799); ein Bereich, der in den meisten Stadtgeschichten nur noch in großen Zügen skizziert wird. Abgerundet wird das umfangreiche Werk durch ein Verzeichnis der „Spitzen von Rat und Verwaltung seit 1390“, einen „Plan der Residenzstadt Hannover mit Angabe der Hausnummern 1822“, ein beeindruckend umfangreiches „Verzeichnis der gedruckten Quellen und der Literatur“ sowie ein von Karljosef Kreter erstelltes Register der Orts- und Personennamen sowie Sachgebiete.

Umfang und Konzeption jedes einzelnen Beitrags der beiden Bände sind bemerkenswert. Herausgebern und Autoren ist ein neues Standardwerk zur hannoverschen Stadtgeschichte gelungen, gleichermaßen unverzichtbar für die „breite interessierte Öffentlichkeit“ (Vorwort Bd. 1, S. 9) wie auch für die Fachwissenschaft; was übrigens auch für die 1991 erschienene Stadt-Chronik gilt (Klaus Mlynek / Waldemar R. Röhrbein (Hrsg.), Hannover Chronik. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zahlen, Daten, Fakten, Hannover: Schlüter 1991, 371 S., zahlr. Abb.). Hoffentlich orientieren sich bei ähnlichen Anlässen und Vorhaben möglichst viele andere Städte an diesem Werk.

Thomas Scharf-Wrede